

Überhaupt scheinen die Menschen, welche seit jeher hier ihr Leben von der Gnade der sie umgebenden Natur fristen, ganz angepaßt der wilden Gegend. Und wie seit Jahrhunderten die Nadelbäume ihre verzweigten Wurzeln aussenden, so bauen auch die Menschen seit undenklicher Zeit ihre niederen, nur unten gemauerten Häuser mit den hölzernen Balkonen, vor welchen in den winzigen Gärten große Sonnenblumen selbstbewußt ihre grobe Pracht entfalten. Der wechselvollen Cultur der Menschen ist es bloß gelungen, in Colonien, in Pflanzstätten sich zu behaupten. Eine solche war vor Allem die berühmte Abtei Admont, dann alle die Kirchen, an denen wir hier und da noch romanische Anklänge finden, alle Abstufungen der Gothik und endlich eine jesuitische Umgestaltung und Ausschmückung. So in Pürgg, Niederhofen und anderen mehr. Und schließlich die Schlösser, bald burgenhaft wie Strechau, bald in der eigenthümlichen grobkörnigen Renaissance, die sich unter den Ferdinanden in Innerösterreich entwickelt hat, wie Friedstein — bald in der edlen Barocke, welche die glanzvolle Zeit eines Leopold und Karl VI. gezeitigt hatte, wie Trautenfels. In ausgedehnterem Maße inmitten jenes unwandelbaren Reiches weiß sich die moderne Cultur dort zu behaupten, wo ihr die Landstraße Bahn gebrochen hat. Und zahlreiche Ortschaften entstanden nun, seitdem die Salzstraße eröffnet war und die Posten mehr Reisende und Fremde brachten. In dem kleinen Orte ist das stattliche Einkehrgasthaus entstanden mit dem großen vorspringenden Dache, dem Schilde, neben dem ein kleiner gemalter Türke oder ein Doppeladler den Tabakverschleiß verkündet. Den Typus eines solchen Hauses haben wir im Orte Niederhofen. Drinnen im Vorhaus verzehren die Knechte und Mägde aus gemeinsamer Schüssel das Mahl. Daneben ist die Extrastube mit den rothen Vorhängen an den wohlvergitterten Fenstern und dem Bilde des Erzherzogs Johann an der Wand. Hier tafeln, wenn des Abends die von der Decke herabhängende Petroleumlampe entflammt wird, die wenigen Reicheren und Angesehenen. Gegenüber an der Straße zum langgestreckten Trog des Brunnens mit dem ewig strömenden Strahle schreitet breitpurig das Vieh, um den Durst zu stillen.

Für die Schienenstränge ist Steinach im steirischen Ennsthale der wichtigste Knotenpunkt. Aufwärts das Thal geht es nach Tirol, in das Salzburgische, abzweigend aber, dem Grimming gegenüber, erklimmt die neu angelegte Linie in kühner Steigung die Paßhöhe nach Ruffee und Tschl.

An allen diesen mannigfaltigen Bildern strömt die Enns vorbei, um voll Thatendurst den Kampf mit dem rauhen Gebirge zwischen Puchstein und Hochthor zu beginnen. Es ist schaurig zu sehen, wie in den öden Felsengegenden des Gefäßes die Wässer schäumend sich tausendmal spalten, um brausend und wirbelnd fortzudonnern über das vielfach bezungene Gestein. Am Ende der Felschlucht nimmt die Enns Abschied von der grünen Steiermark und eilt dem blühenden Oesterreich zu.